



Liebe Mitglieder und Freund*innen des ZILAS,



die Ukraine-Krise ist auch in Lateinamerika nicht ohne Wirkung geblieben. Nachdem die Corona-Pandemie und die durch sie verursachten Unterbrechungen von Lieferketten die Schere sozialer Ungleichheit weiter geöffnet haben, sorgen nun gestiegene Treibstoff- und Lebensmittelpreise verbunden mit einer hohen Inflation in zahlreichen lateinamerikanischen Ländern für Unmut und Proteste.

Während sich Kuba, Nicaragua und Venezuela hinter Putin stellen, haben sich Länder wie Mexiko und Brasilien – wenn auch zögerlich – zu einer Verurteilung von Russlands Invasion der Ukraine durchgerungen. Kolumbien, das als einziges Land in Lateinamerika NATO-Partner ist, fiel eine Verurteilung des russischen Angriffs weniger schwer.

Vor dem Hintergrund dieser eher unerfreulichen Entwicklun-

gen sind wir dankbar, dass wir in den vergangenen Monaten am ZILAS den Dialog mit und über Lateinamerika unter friedlichen Vorzeichen fortsetzen konnten.

Im Rahmen der Vortragsreihe im Winter „Posthumanismus und Ökologie – vom Anthropozän zum Chthuluzän“, die auch diesmal wieder in Zusammenarbeit mit der Wintervortragsreihe der KU stattfand (S. 6), aber auch im Rahmen der ZILAS-Vortragsreihe „Lateinamerika in Bewegung“ (S. 18) bereicherten Wissenschaftler*innen aus Brasilien, Kolumbien, Venezuela, Großbritannien, Kanada und Deutschland den wissenschaftlichen Austausch, teilweise sogar wieder in Präsenz.

Bei den Jornadas Hispánicas, der alle zwei Jahre stattfindenden Tagung des Deutschen Spanischlehrerverbandes (DSV), durften wir Vertreterinnen des argentinischen und mexikanischen Konsulats sowie der spanischen Bot-

schaft in Eichstätt begrüßen (S. 5).

Ferner ist das ZILAS nun Mitglied im CAPES-PRINT-Projekt „Conflict, Media and Territory in the Global South“ (TRAVESSIA – Centro de Estudos e Pesquisas do Sul Global, Universidade Federal Fluminense).

Im Hinblick auf das Sommersemester (S.18) freuen wir uns auf Aktivitäten wie die Tagung zur „Colonia Dignidad“ im Juni. Ein Vorgeschmack in Form eines Round Table zu „Erinnerungskultur und bundesdeutsche[r] Lateinamerikapolitik im Kalten Krieg“ in Zusammenarbeit mit der Elisabeth-Käsemann-Stiftung ist als Video auf der ZILAS-Homepage verfügbar (S.3).

Mit den besten Grüßen,

Miriam Lay Brander
Direktorin

Impressum



Abb. 1: Eines der Highlights des Sommersemesters 2022 - nach pandemiebedingter Pause konnte das Cine Latino endlich wieder stattfinden! Hier zu sehen sind Studierende des Organisationsteam der 11. lateinamerikanischen Filmtage im Mai 2022 zusammen mit Sergej Gordon, vor dem Filmstudio im Alten Stadttheater Eichstätt. Mehr dazu auf S. 17! (Sarah Döbbener)

Forschung

Forschen in Eichstätt: Mariah Freitas Monteiro

Mein Name ist Mariah Freitas Monteiro, ich bin Historikerin und seit meinem Bachelor-Studium an der Universidade Federal de Goiás (Brasilien) forsche ich zur Geschichte Lateinamerikas und vor allem Brasiliens: Im Jahr 2019 begann ich an der KU meine Promotion mit dem Titel „Bayer und Pestizide in Brasilien in den 1970er Jahren“. Meinen Doktorvater, Prof. Dr. Thomas Fischer, kannte ich bereits durch ein Austauschprogramm im Jahre 2013, in dessen Rahmen ich bereits an der KU studieren durfte – es ist schön, wieder hier zu sein!

Einige Beweggründe, die mich zum Thema meiner Promotions-

forschung führten, werde ich im Folgenden erwähnen.

Einerseits ist das Thema von großer Relevanz, da Brasilien derzeit einer der größten Verbraucher von Pestiziden weltweit sowie ein bedeutender Agrarexporteur ist. Die Europäische Union ist dabei ein wichtiger Importeur brasilianischer Lebensmittel. Problematisch (und ironisch) dabei ist, dass bei der Produktion jener aus Brasilien stammender Lebensmittel in der EU verbotene, jedoch von multinationalen, europäischen Unternehmen stammende Pestizide verwendet werden.

Diese Realität war Gegenstand

vieler Debatten inner- und außerhalb des akademischen Bereichs. Ich war daran interessiert, die Ursprünge davon zu begreifen, wie sich die Situation der Pestizide zu dem entwickelt hat, was sie heute ist. Dabei blieben jedoch viele Fragen unbeantwortet, da die meisten akademischen Publikationen in diesem Fach von Geograph*innen und Agronom*innen, nicht jedoch aus dem Bereich der Geschichtswissenschaften stammen.

Eine von mir durchgeführte Voruntersuchung zeigte, dass sich im Brasilien der 1970er Jahre eine hohe Wachstumsquote im Bereich der Produktion und des Verbrauchs von Pestiziden beobachten ließ. Die Militärdiktatur in



Brasilien stellt einen Wendepunkt und den Moment der Konsolidierung dieser Branche in Brasilien dar.

Der Staat spielte eine entscheidende Rolle beim Ausbau der Pestizidindustrie, der weit über den Import von Tech-Paketen im Rahmen der Grünen Revolution hinausging. Um die wichtige Rolle großer Unternehmen in diesem Prozess zu veranschaulichen, habe ich mich dazu entschieden, meinen Fokus auf die Bayer AG zu legen. Der deutsche Pharma- und Chemiekonzern unternahm in den 1970er Jahren große Expansionsbestrebungen in Brasilien, was einen wichtigen Teil meiner Forschung darstellt. Die Bayer-Produkte, die entweder in brasilianischen Tochtergesellschaften produziert oder

importiert wurden, nahmen damals eine führende Rolle auf dem Pestizidmarkt ein.

Bayer stellt sich dabei als sehr fruchtbares historisches Objekt dar. Erstmals 1894 in Brasilien vertreten, startete der Konzern dort im Jahre 1959 seine Pestizidpro-

duktion. Somit ist er einer der Pioniere auf diesem Feld und bis heute einer der wichtigsten Hersteller von Pflanzenschutzmitteln.

Der in Brasilien geläufige Slogan „Wenn es Bayer ist, ist es gut“ (portugiesisch *“Se é Bayer é bom“*) leistet seit 1922 hervorragende Dienste für das Image des Unternehmens, das in der Bevölkerung oft nur als Pharmaindustrie wahrgenommen wird.

Ziel meiner Forschung ist es, die Bedeutung der Ereignisse der 1970er Jahre für die aktuelle Realität von Pestiziden in Brasilien darzustellen und aus ihnen abzuleiten, wie es dem Konzern gelingen konnte, bis heute eines der wichtigsten Unternehmen für die Herstellung von Pflanzenschutz-

mitteln zu sein

Eine besondere Rolle spielt dabei die Frage, wie die damalige Zusammenarbeit zwischen Staat und Unternehmen zugunsten des Ausbaus der Pestizidindustrie gestaltet war.

Diese und andere Fragen werde ich unterstützt durch wissenschaftliche Produktionen aus verschiedenen Bereichen sowie Quellen aus Archiven in Brasilien und Deutschland versuchen zu beantworten.

Mariah Freitas Monteiro

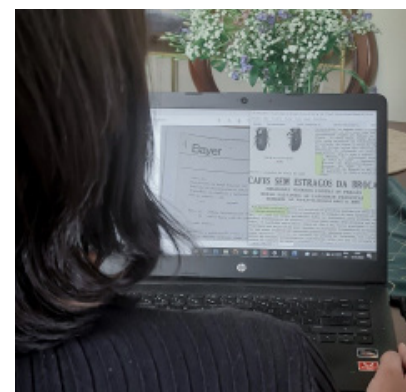


Abb. 2 und 3: Die Doktorandin Mariah Freitas Monteiro bei der Vorstellung ihres Promotionsprojekts im Kolloquium und bei der Recherche.

(Mariah Freitas Monteiro).

Forschungen des ZILAS und der Elisabeth-Käsemann-Stiftung zum Thema „Colonia Dignidad“

Die Geschichte der „Colonia Dignidad“, einer 1961 von Paul Schäfer gegründeten Siedlungsgemeinschaft im Süden Chiles, ist in den letzten Jahren verstärkt in den Fokus der Öffentlichkeit gerückt. Zum einen wurden die in der „Colonia Dignidad“ begangenen Menschenrechtsverletzungen zum Gegenstand zahlreicher Fernseh- und Kinoproduktionen. Der 2015 erschienene Kinofilm „Colonia“ mit Emma Watson und Daniel Brühl in den Hauptrollen ist sicherlich

die bekannteste Produktion. Zum anderen machten zentrale Archive wie das Archivo Nacional in Santiago de Chile und das Politische Archiv des Auswärtigen Amts in Berlin wichtige Quellenbestände zugänglich, die Wissenschaftler*innen erstmals eine fundierte historische und politische Aufarbeitung ermöglichen.

Im Rahmen einer Chile-Exkursion, die im März 2018 unter der Leitung von Carolin Apfel und

Mercedes Colomer (Lektorinnen des Sprachenzentrums der KU) stattfand, konnten Studierende der Lateinamerikastudien und der Sprach- und Literaturwissenschaftlichen Fakultät das Gelände der ehemaligen „Colonia Dignidad“ besuchen. Obwohl dort über Jahrzehnte systematische Menschenrechtsverletzungen an chilenischen und deutschen Staatsbürger*innen begangen worden sind, ist die Siedlung heute unter dem Namen „Villa Baviera“ eine Tourismusdestination.



Abb. 4: Studierende der KU Eichstätt-Ingolstadt zu Besuch in der Villa Baviera, der ehemaligen „Colonia Dignidad“. Im Rahmen einer Exkursion 2018 konnten die Studierenden mit Zeitzeugen vor Ort in Kontakt treten. (Miriam Blaimer)

Aus den Eindrücken und der Betroffenheit, die aus diesem Besuch resultierten, entstand die Idee, das Thema „Colonia Dignidad“ im Rahmen eines Seminars und einer internationalen Fachtagung näher zu beleuchten. So beschäftigten sich im Sommersemester 2019 Studierende der KU im Rahmen einer Lehrveranstaltung unter Leitung von Christiane Hoth de Olano, wissenschaftlicher Mitarbeiterin an der Professur für Geschichte Lateinamerikas, anhand von Archivmaterial mit der Thematik.

Für Juni 2022 ist ein internationales Symposium an der KU geplant, das von der Elisabeth-Käsemann-Stiftung und dem ZILAS organisiert wird. Zu dieser wichtigen Veranstaltung, die von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) gefördert wird, sind renommierte Expert*innen, sowie Vertreter*innen aus Politik und Gesellschaft eingeladen. Ziel des Symposiums ist es, ein umfassenderes Bild der „Colonia Dignidad“ zu rekonstruieren, indem der quellen- und literaturgestützte Stand der Forschung kritisch bewertet und reflektiert wird und neuere Erkenntnisse berücksichtigt werden. Schließlich soll das Symposium den weiteren wissenschaftlichen Austausch über diese internationale Veranstaltung hinaus fördern

und einen kontinuierlichen Dialog zwischen verschiedenen nationalen und globalen Forschungsansätzen und -perspektiven anregen.

Im Vorfeld des für Juni 2022 geplanten Symposiums an der KU haben die Elisabeth-Käsemann-Stiftung und das ZILAS bereits einen virtuellen Round Table veranstaltet. Die Elisabeth-Käsemann-Stiftung, die sich für die kritische Auseinandersetzung mit autoritärer und konfliktiver Vergangenheit und ihren Folgen für Gesellschaften in Lateinamerika, Spanien und Deutschland engagiert, hatte unter anderem die frühere Bundesjustizministerin a.D. Prof. Dr. Herta Däubler-Gmelin, die als damalige SPD-Abgeordnete für die Gruppe der exilierten

Chilen*innen zuständig war, sowie den Präsidenten der Bundeszentrale für politische Bildung, Thomas Krüger, für das Format gewinnen können. Im Mittelpunkt der Diskussion stand die bundesdeutsche Lateinamerikapolitik im Kalten Krieg und speziell die Frage nach der deutschen Verantwortung im Hinblick auf die „Colonia Dignidad“. Es wurde auch thematisiert, wie die Erinnerung an die dort verübten Menschenrechtsverbrechen wachgehalten werden kann.

Das Video ist auf den YouTube-Kanälen der KU und der Elisabeth-Käsemann-Stiftung auf Deutsch und auf Spanisch zugänglich:

Deutsch:

<https://youtu.be/-CieW64P8OI>

<https://youtu.be/1tLkm3UwT1M>

Spanisch:

<https://youtu.be/BOlFtN4pzlw>

<https://youtu.be/gdYX3Tgkrg>

Christiane Hoth de Olano

Abb. 5: 2021 fand über Zoom ein Round Table zum Thema „Erinnerungskultur und bundesdeutsche Lateinamerikapolitik im Kalten Krieg“ statt.

Bundesjustizministerin a.D. Prof. Dr. Herta Däubler-Gmelin, der Präsident der Bundeszentrale für politische Bildung, Thomas Krüger und die profilierten Historiker Friedrich Kießling und Holger Meding diskutieren – moderiert von Sabine Kurtenbach – über den historischen Kontext internationalen Handelns in den 1970er Jahren.

(Christiane Hoth de Olano)



XXVI Jornadas Hispánicas in Eichstätt, 11.-12.03.2022



Abb. 6: (v.l.n.r) Cecilia Villanueva Bracho (Generalkonsulin von Mexiko in Frankfurt am Main), Dr. Claudia Velázquez-Schobert (Internationale Kooperationen des ZILAS) und Miriam Chaves (Generalkonsulin von Argentinien in Frankfurt am Main) auf den Jornadas Hispánicas.

Nach einer langen pandemiebedingten Pause öffnete die KU im März 2022 endlich wieder ihre Türen für eine internationale Präsenzveranstaltung. So begannen am 11. März 2022 die XXVI. Jornadas Hispánicas in Eichstätt, die vom Lehrstuhl für Romanische Sprachwissenschaft an der KU, dem ZILAS und dem Deutschen Spanischlehrerverband (DSV) organisiert wurden. Diese alle zwei Jahre stattfindende Konferenz wurde von mehr als 300 Teilnehmer*innen besucht, die sich gemäß den geltenden Corona-Vorschriften zwei Tage lang unter dem Titel „Reencuentros - und was kommt jetzt“/„Reencuentros - ¿y ahora qué viene?“ austauschten.

In einer fast festlichen Atmosphäre hatten die Teilnehmer*innen und 60 Referent*innen Gelegenheit, sich zu treffen und zu sechs Themenbereichen zu diskutieren: Digitale Begegnungen, Begegnungen mit Emotionen und Kognition, (hyper)textuelle Begegnungen, Begegnungen mit Bewertung, audiovisuelle Begegnungen und hybride Begegnungen. Neben diesen Rubriken und den Plenarvorträgen gab es ein konsularisches Podium, auf dem die konsularischen Vertreterinnen Argentinien

und Mexikos sowie die spanische Botschaft in Deutschland die verschiedenen Aktivitäten vorstellten, die sie zur kulturellen Förderung der von ihnen vertretenen Länder durchführen.

Nach einer Begrüßung durch den Dekan der Sprach- und Literaturwissenschaftlichen Fakultät, Prof. Dr. Sebastian Kürschner, und die Direktorin des ZILAS, Prof. Dr. Miriam Lay Brander, stellte die Generalkonsulin Argentinien in Frankfurt am Main, Miriam Chaves, die Aktivitäten zur Förderung der argentinischen Kultur vor. Dazu gehören unter anderem der Wettbewerb „Dialoga con Mafalda“ zu Ehren des berühmten argentinischen Karikaturisten Quino, die Filmreihe „Gafas Violetas“ sowie die Literaturtage und das argentinische Filmfestival „Invasión“, das 2022 in Hybridform stattfinden wird.

Des Weiteren stellte die mexikanische Generalkonsulin in Frankfurt am Main, Cecilia Villanueva Bracho, die Aktivitäten des Konsulats vor und sprach über die Verbindungen zu den lokalen Gemeinschaften, das „Red Global Mx“ und die Zusammenarbeit mit Forschungszentren und Universi-

täten. Unter anderem kündigte sie das erste mexikanische Filmfestival mit dem deutschen Untertitel „Mit Blick auf Mexiko“ an, das mit Unterstützung des neuen Honorarkonsuls von Mexiko in München, Dr. Raymond Wittmann, bis zum Frühjahr 2022 in München stattfinden wird.

Die Bildungsberaterin der spanischen Botschaft in Deutschland, Irune Arritable, stellte die verschiedenen Programme zur Verbreitung der spanischen Sprache in den verschiedenen Bildungssystemen vor, wie das Programm „Aulas de Lengua y Cultura españolas“ (ALCEs) (Unterrichtsräume für spanische Sprache und Kultur), Konversationsassistenten und Gastlehrkräfte, Schulungen und digitale Bildungsplattformen sowie Informationen und Verfahren zur Förderung der Bildungsmobilität.

Ein besonderes Highlight auf den diesjährigen Jornadas Hispánicas waren die spontanen Interviews, die Elena Albrecht im zarten Alter von nur neun Jahren – jedoch mit perfektem Spanisch – mit den beiden Konsulinnen der teilnehmenden lateinamerikanischen Länder auf dem Podium führte. Diese Veranstaltung, die zunächst nicht im Rahmen des Kongresses vorgesehen war, unterstreicht die Bedeutung des ZILAS als Brücke zwischen Lateinamerika und der Gemeinschaft in der Region Eichstätt-Ingolstadt. Das ZILAS fungiert nicht nur als Forschungszentrum, sondern fördert auch die lokale Vernetzung der spanischsprachigen Gemeinschaft in Eichstätt und seiner Umgebung. Die Interviews sind auf der Website der lateinamerikanischen Gemeinde in Ingolstadt zu finden, unter www.lat-in.de bzw. [hier](#).

Wiederbegegnung – ein Wort, das heute eine besondere Bedeutung für diejenigen von uns hat, die die Gelegenheit hatten, die Zusammenkunft während der XXVI. Jor-

nadas Hispánicas in Eichstätt zu erleben. Die Freude über das Wiedersehen zwischen Kolleg*innen und Freund*innen, nicht zuletzt in einer Atmosphäre des eifrigen Austauschs, war offensichtlich.

Die Erfahrungen der letzten zwei Jahre haben uns auf die Suche nach Alternativen im Unterricht geführt, die in zwei Tagen inten-

siver Arbeit, aber auch intensiver Emotionen vorgestellt wurden. Während des Kongresses wurde deutlich, dass die Entscheidung für ein Face-to-Face-Format die richtige war, ohne jedoch die Vorteile eines Hybridformats zu vernachlässigen.

Die Wiederbegegnung ist vorbei, und was nun? Lassen Sie uns nun

mit der gleichen Freude, Energie und Motivation weitermachen, das erworbene Wissen und die Erfahrungen in Lehre und Forschung anwenden und das nächste Treffen vorbereiten!

Claudia Velázquez-Schobert



Abb. 7: (v.l.n.r.) Prof. Dr. Sebastian Kürschner (Dekan der Sprach- und Literaturwissenschaftlichen Fakultät), Cecilia Villanueva Bracho (Generalkonsulin von Mexiko in Frankfurt am Main) und Prof. Dr. Miriam Lay Brander (Direktorin des ZILAS). (ZILAS)

Die Wintervortragsreihe von KU und ZILAS 2021/22: „Ökologie und Posthumanismus. Vom Anthropozän zum Chthuluzän“

Die gemeinsame Wintervortragsreihe der Katholischen Universität und des ZILAS hat bereits eine gewisse Tradition. Im letzten Wintersemester musste sie unter Pandemiebedingungen virtuell fortgeführt werden, was zwar si-

cherlich manche Einschränkung mit sich brachte, andererseits aber auch die Teilnahme von Vortragenden und Publikum aus geographisch fernen Regionen – insbesondere natürlich aus Lateinamerika – möglich machte.

Die Vortragsreihe setzte sich mit den Phänomenen Ökologie und Posthumanismus interdisziplinär auseinander und behandelte sie aus politikwissenschaftlicher, historischer, literaturwissenschaftlicher, medienkomparatistischer

und soziologischer Perspektive. Ökologische Fragen gehören zu den brennendsten Problematiken unserer Zeit. Klimawandel und Artensterben stellen große Bedrohungen dar, angesichts derer globale Anstrengungen zur Dekarbonisierung und zur Erhaltung weltweit wichtiger Ökosysteme getroffen werden müssen.

Das Anthropozän, das Zeitalter, in dem der Mensch zum dominanten umweltprägenden Faktor wird, ist längst angebrochen.

Genau aus diesen Problematiken heraus muss über die technologisch vermittelte Macht des Menschen und ihre tödlichen Folgen nachgedacht werden. Einen möglichen Perspektivwechsel stellt ein kritischer Posthumanismus dar, der den Menschen nicht mehr ins Zentrum setzt, sondern im Zusammenhang mit einer Vielzahl nichtmenschlicher Kräfte sieht. Der Mensch als Maß aller Dinge muss zurücktreten zugunsten einer stärker egalitären Beziehung der Arten untereinander. Dies symbolisiert das Chthuluzän als

utopisches neues Zeitalter einer artenübergreifenden Kooperation und Kommunikation.

Über diese Problematiken diskutierten akademische Expert*innen von Universitäten in Deutschland, Großbritannien, Kanada und Kolumbien. Die dabei eingenommenen Perspektiven reichten von posthumanistischen Theorien über die literaturwissenschaftliche Ökokritik bis hin zur Technikgeschichte.

In bester Tradition der Wintervortragsreihe wurden aktuelle Probleme mit theoretischer Diskussion verknüpft und ihre regionale Multiplizität in Lateinamerika und Europa anschaulich gemacht. Mit der nächsten Iteration der Wintervortragsreihe verknüpft sich allerdings auch die Hoffnung, durch eine Rückkehr zur Präsenzialität wieder etwas weniger ‚posthuman‘ zu werden.

Jochen Kleinschmidt

WINTERVORTRAGSREIHE 2021/22

ÖKOLOGIE & POSTHUMANISMUS

VOM ANTHROPOZÄN ZUM CHTHULUZÄN

Gemeinsame interdisziplinäre Ringvorlesung der Wintervortragsreihe und des Zentralinstituts für Lateinamerikastudien an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt

Abwechselnd MI und DO um 18:00 c.t. Durchführung per Zoom und im Live-Stream Information: www.ku.de/wintervortragsreihe

Tag	Redner*in	Thema
MITWOCHE 17. DEZEMBER	Prof. Dr. Amaya Querejazu Universidad de Antioquia	Addressing global challenges from posthuman and relational approaches
DONERSTAG 25. DEZEMBER	Dr. Claudia Schmitt Universität des Saarlandes	Naturräume als Rückzugsorte des Individuums. Perspektiven einer literaturwissenschaftlichen Ökokritik
MITWOCHE 01. JANUAR	Dr. Frederik Schulze Westfälische Wilhelms-Universität Münster	Thing power und Ökologie: Staudämme in der lateinamerikanischen Geschichte
DONERSTAG 09. JANUAR	Dr. Christiane Schürkmann Johannes Gutenberg-Universität Mainz	Jenseits des Menschen? Die Endlagerung radioaktiver Abfälle
MITWOCHE 15. JANUAR	Dr. Fabricio Rodríguez Friedrich-Schiller-Universität Jena	Biotechnology, Decarbonization, and Agrarian Extractivism. Transitional Pathways in Latin America and their Shifting Entanglements with China and Europe
DONERSTAG 13. JANUAR	Prof. Dr. Gabriele Dürbeck Universität Vechta	Anthropozäne Literatur – Perspektiven auf neue Genres und Poetiken des Anthropozän
MITWOCHE 19. JANUAR	Dr. Carlos Fonseca University of Cambridge	After the end: History, Nature and Catastrophe in Latin America
DONERSTAG 27. JANUAR	Dr. Maria Oikonomou-Meurer Aristotle University Thessaloniki	The coral that lies beneath the waves: Migrationen im Zeitalter des Post-Anthropozän
MITWOCHE 02. FEBRUAR	Prof. Dr. Gastón Gordillo University of British Columbia	Hostile Terrain: On the Spatial and Affective Conditions for Revolution in Latin America and Beyond
MITWOCHE 09. FEBRUAR	Prof. Dr. Susanne Völker Universität zu Köln	Leben in mehr als menschlichen Relationen: Verantwortung als Fähigkeit zu antworten

Abb. 8: Plakat der Wintervortragsreihe „Ökologie und Posthumanismus. Vom Anthropozän zum Chthuluzän“. (KU)

Transfer

Kolumbien – Ein Land voller Hoffnung 10 Studierende des binationalen Masters „Conflict, Memory and Peace“ verbringen ihr zweites Studienjahr in Kolumbien



Abb. 9: Deutsche und kolumbianische Studierende bei ihrem Besuch in einem Dorf von Firmantes de Paz, nahe Icononzo, Tolima, begleitet durch ihre Dozentin und Studiengangskoordinatorin Laura Barrios (rechts außen).

Das im Hintergrund befindliche Centro de Cuidado para niños wurde durch die Studierenden mit Wandgemälden verschönert. (Maike Holtstiege)

Seit sechs Monaten sind wir, die dritte Kohorte des Masters „Conflicto, Memoria y Paz“, schon in Kolumbien.

Bei unserer Ankunft zeigte sich Bogotá von seiner grauen, regnerischen Seite. So nutzten die meisten von uns den Vorteil des Online-semesters, um andere Gegenden dieses vielfältigen Landes wie die Pazifikküste, Cali, Medellín, Santa Marta und die Sierra Nevada kennenzulernen.

Die Prüfungsleistungen verteilten sich über das Semester, sodass wir auch in der vorlesungsfreien Zeit über Weihnachten einen Monat frei hatten und viel Spannendes erleben durften, wie die 5-tägige Wanderung zur Ciudad Perdida, einer heiligen Stätte der indigenen Bevölkerung der Tayrona, die Arbeit auf einer Kaffee-Farm und Wanderungen zu Wasserfällen in Antioquia.

Natürlich genießen wir die facettenreichen Gegenden, doch als Studierende im Bereich Friedens- und Konfliktforschung ist unsere Sichtweise dahingehend geschult, dass für uns die Präsenz des längs-

ten bewaffneten Konfliktes Lateinamerikas nicht zu übersehen und allseits präsent ist.

Neben den Seminaren helfen uns außer-universitäre Veranstaltungen zu Themen wie Menschenrechten, Frieden und Kunst, Museumsbesuche und vor allem Gespräche mit Kolumbianer*innen dabei, ein umfassendes Verständnis vom bewaffneten Konflikt zu bekommen. Die fortwährende Gewalt und Unsicherheit werden durch die Erzählungen der Menschen, ihre Warnungen vorsichtig und auf der Hut zu sein („no dar papaya“) und durch ihr Misstrauen gegenüber dem Staat deutlich.

Trotz all dem, was die Menschen erlebt haben, bemühen sie sich um eine friedliche und gerechte Gesellschaft und zeigen, was es bedeutet zu verzeihen, Kraft aus der Vergangenheit zu schöpfen und mit Hoffnung in die Zukunft zu schauen.

Bei einer mehrtägigen Exkursion in ein Dorf von Firmantes de Paz (Unterzeichnende des 2016 zwi-



Abb. 10: Das Centro de Memoria, Paz y Reconciliación in Bogotá. Auf dem Boden Graffiti, die zur Aufklärung von Verbrechen aufrufen und während des Nationalstreiks 2021 und den Demonstrationen am Internationalen Tag der Frau (8. März) entstanden sind.

schen der Guerrilla Gruppe FARC-EP und dem kolumbianischen Staat geschlossenen Friedensabkommens) im Tolima (s. Foto) erfahren wir aus erster Hand, wie es für die ehemaligen Kämpfer*innen der FARC-EP ist, sich zu reintegrieren. Viele bevorzugen es, sich landwirtschaftlich zu betätigen oder eigene Projekte umzusetzen, darunter die in Icononzo gegründete Bierbrauerei „La Roja“, sowie die Kleidungsfirma „Avanza“.

In diesem vierten Semester des Masters setzen wir nun unser erlerntes Wissen im Rahmen unserer Praktika um. Die diversen Bereiche umfassen unter anderem Graswurzel-NGOs mit Fokus auf der Verteidigung von Menschenrechten, staatliche Stellen zur Rekonstruktion von Verbrechen durch die Analyse von Zeug*innenaussagen, binationale Kooperationen zwischen Deutschland und Kolumbien im Bereich Ent-

wicklungszusammenarbeit und Friedensbildung in internationalen feministischen NGOs.

Unsere Erfahrungen hier mögen alle sehr verschieden sein – was sie jedoch alle gemeinsam haben, ist die Möglichkeit, ein faszinierendes Land, seine Bewohner*innen und Geschichten kennen und verstehen zu lernen.

Maïke Holtstiege

¿Dónde Están? – Graffiti im Namen der Verschwundenen (Huila, Kolumbien)

Im Rahmen des binationalen Masterstudiengangs „Conflict, Memory and Peace“ an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt in Zusammenarbeit mit der kolumbianischen Universidad del Rosario absolvierte ich ab Oktober 2021 ein viermonatiges Praktikum bei einer NGO im südkolumbianischen Bundesstaat Huila. Nach schier endlos erscheinenden Monaten pandemiebedingt virtuellen Studierens von bisweilen zweifelhaftem Charme war es nun endlich soweit: als angehender Friedens- und Konfliktforscher würde ich die Theorie Theorie sein lassen, einen letzten Spaziergang durch die Eichstätter Downtown machen und daraufhin in die von über 50 Jahren andauerndem Bürgerkrieg zerrüttete Realität Kolumbiens eintauchen.

Plataforma Sur de Procesos Sociales ist eine Non-Profit-Organisation und unterstützt neben eigenen Projekten eine Vielzahl sozialer Prozesse im Süden Kolumbiens. Aufgrund ihres großen Netzwerks kann sie als Ankerpunkt verstanden werden, an dem die Aktionen verschiedener sozialer Bewegungen, Nichtregierungsorganisationen, staatlicher Institutionen und individuellen Akteuren zusammenlaufen und sich koordinieren.

So versorgt *Plataforma Sur* beispielsweise die hoffnungslos unterbesetzte staatliche Sucheinheit mit wichtigen Daten und Infor-

mationen aus der Region. Dass es hierbei um die Aufarbeitung eines Konflikts geht, der, anstatt beigelegt worden zu sein, lediglich komplexer und reicher an Akteuren geworden ist, macht das Ganze nicht einfacher.

Jedenfalls begleitete ich ein Projekt namens „Huila: Siguiendo las Huellas de la Vida“ (Huila: auf den Spuren des Lebens), das Ziel: individuelle Fälle vom Phänomen des Verschwindenlassens dokumentieren und so weit wie möglich rekonstruieren, diese an die staatliche Suchkommission weitergeben und den Angehörigen vor Ort psychosozialen Beistand sowie rechtliche Aufklärung leisten.

In nur wenigen Wochen konnten wir über 150 bislang nirgends

registrierte Fälle aufnehmen und vielen Betroffenen das längst vergessene Prinzip Hoffnung in Erinnerung rufen. Hier wurde mir bewusst, dass die nationalen Schätzungen von rund 100.000 Verschwundenen aller Wahrscheinlichkeit deutlich zu gering ausfallen.

Da ich hobbymäßig Graffiti mache, beschmierte ich in meiner Freizeit natürlich begeistert die urbane Infrastruktur der regionalen Hauptstadt Neiva, ein besonderer Reiz, da die Region – anders als etwa Bogota oder Medellín – diesbezüglich weitgehend „jungfräulich“ ist und man die Zukunft der urbanen Kunst(?)szene noch pionierartig beeinflussen kann.



Als meine Chefin meines bunten Treibens gewahr wurde und wider Erwarten begeistert davon war, organisierte sie im Handumdrehen Gelder von den Vereinten Nationen und überließ mir die Planung und Koordination für eine Reihe von Wandmalerei-Projekten. Unsere Idee war es, unübersehbare Mahnmale der Erinnerung an die im Bürgerkrieg Verschwundenen im öffentlichen Raum zu schaffen.

Diese sollten nicht nur das Geschehene ins öffentliche Bewusst-

sein rufen, sondern gleichzeitig signalisieren: Die Suche geht weiter! Das Besondere an der Aktion: Als Künstler*innen luden wir sowohl Angehörige der Verschwundenen als auch ehemalige Guerilla-Kämpfer*innen sowie regionale Regierungsvertreter*innen ein.

Das sollte dem Projekt einen versöhnenden Charakter geben und Brücken bauen. Außerdem lässt sich in Kolumbien nun wirklich nicht mehr trennen, wer Opfer ist und wer Täter.

Das Ergebnis waren 8 großformatige Wandbilder an exponierten Stellen im öffentlichen Raum über den gesamten Bundesstaat verteilt, jeweils mit den Worten „¿Dónde Están?“ (Wo sind sie?) und verziert mit allem, was den Menschen in den Sinn kam; von Namen vermisster Angehöriger bis hin zu Figuren, freien Formen und Farben – gelebte Kreativität und Erinnerung kennen keine Grenzen.

Victor Ordaz Gerritz



Abb. 11 und 12: Murals im süd-kolumbianischen Bundesstaat Huila, betitelt „Colombia“ und „¿Dónde Están?“ (Victor Ordaz Gerritz)

Indigene Semantik im Konflikt mit dem Ethnologischen Museum in Berlin

„Von selbst sprechen die Masken nicht“ - Julián Andrés Barajas Jaimes (Student des Masters „Conflict, Memory and Peace“ im 3. Semester)

Im Rahmen des binationalen Masterstudiengangs Conflict, Memory and Peace zwischen der KU Eichstätt und der UR in Bogotá besuchte die erste Gruppe von Studierenden der UR in Eichstätt im Rahmen des durch Romy Köhler, Doktorandin der Anthropologie an der Universität Bonn, gegebenen Kurses Konflikt und Kulturen. Indigene Semantik und Erinnerung das Ethnologische Museum in Berlin.

Ziel der Exkursion war ein Gespräch mit Dr. Manuela Fischer, Kustodin der archäologischen Sammlungen Südamerikas, über den vergangenen und gegenwärtigen Kontext einer 2013 formulierten Restitutionsforderung zweier ritueller Masken der indigenen Kogui-Gemeinschaft der Sierra Nevada de Santa Marta.

Diese wurden zwischen 1914 und 1915 von Konrad Theodor Preuß, einem deutschen Archäologen und Ethnologen, illegitim erworben, indem er einen Familienstreit zwischen zwei Mamas, den spirituellen Führern der Kogui, mit dem Motiv ausnutzte, angesichts eines zu erwartenden Verschwindens der „Naturvölker“ im Zuge der Moderne die Erinnerung an

sie am Königlichen Museum für Völkerkunde in Berlin aufzubewahren.

Während unseres Besuches betonte Dr. Fischer die enorme kulturelle Resistenz der Kogui, der derzeit letzten theokratischen Gesellschaft auf dem amerikanischen Kontinent. So konnte sie anhand der von Preuß dokumentierten Mama-Dynastie, die eine erbliche Weitergabe der Masken beinhaltete, und insbesondere der durch sie initiierten Radiokarbondatierung beider Objekte nachweisen, dass sie etwa seit dem 15. Jahrhundert bis zu dem Moment, in dem Preuß sie erwarb, in rituellem Gebrauch der Mamas des Noavaka-Tempels waren.

Ihre Argumente stützen die Restitutionsforderung der Kogui, die mit den Masken nicht zuletzt den Zugang zur sogenannten Schwarzen Linie wiedererlangen wollen, einem breiten Netzwerk heiliger Orte, die spirituell miteinander verbunden sind und das gesamte Territorium der einheimischen Vorfahren der Sierra abgrenzen und integrieren, das über das Gebiet der indigenen Reservate hinausreicht, die durch die Verfassung anerkannt sind.

Obwohl sich der aktuelle Konflikt aus Preuß' ethnographischen Arbeiten zur Mythologie der Kogui speist, zeigte die Expedition nach Berlin auch, dass „indigenes Gedächtnis“ Teil des ethnologischen „Naturvölker“-Konzepts zu Beginn des XX. Jahrhunderts ist.

Das „Gedächtnis“-Konzept der indigenen Völker der Sierra hingegen ist die ancestralidad/Abstammung, die eine theokratische Abfolge von Mamas und die Vererbung von rituellen Objekten umfasst. Die Studierenden der Exkursion definierten den kulturhistorischen Wert der Masken in den verschiedenen Diskursen, die um sie herum aufgebaut wurden und die es ihnen ermöglichten, „indigene Semantik“ als transatlantisches Hybrid zwischen Vergangenheit und Gegenwart zu dekonstruieren, was die Einnahme von zumindest zwei Perspektiven erfordert. Die Exkursion zu den Masken ermöglichte so ein kulturelles Verstehen zwischen den derzeitigen Territorialkonflikten in der Sierra Nevada de Santa Marta und ihrem in Berlin aufbewahrten „indigenen Gedächtnis“.

*Romy Köhler,
Veronica Montero Fayad*

Exkursion des MA Conflict, Memory and Peace zum Memorium Nürnberger Prozesse

Über 30 Studierende des binationalen Masterstudiengangs „Conflict, Memory and Peace“ und des Masterstudiengangs „Internationale Beziehungen“ besuchten am 27. Januar mit ihrem Völkerrechts-Dozenten Dr. Jochen Kleinschmidt, gleichzeitig Koordinator des ZILAS, das Memorium Nürnberger Prozesse.

Dieses ist als Erinnerungsort der nach dem Zweiten Weltkrieg gegen die politischen, militärischen und wirtschaftlichen Eliten des

nationalsozialistischen Deutschlands geführten internationalen Strafprozesse eines der völkerrechtsgeschichtlich wichtigsten Museen, und bot den Studierenden eine Fülle an visuellem und Audiomaterial zu ihrer akademischen Beschäftigung mit Konflikten und völkerrechtlichen Fragen.

Bei der vorbereitenden Diskussion standen insbesondere Fragen nach der politischen Vorbereitung der Nürnberger Tribunale, nach ihrer völkerrechtlichen Legitimierung

und nach ihrer Rolle als Teil eines Postkonfliktprozesses im Mittelpunkt.

Auch ihr Einfluss auf die spätere Entwicklung des Völkerstrafrechts im 21. Jahrhunderts kam zur Sprache. Mit dem aktuellen Angriffskrieg Russlands gegen die Ukraine haben die behandelten Fragen dann leider eine sehr akute Relevanz gewonnen, die sicherlich auch in künftigen Veranstaltungen des Masterstudiengangs diskutiert werden wird.

Jochen Kleinschmidt

Erfahrungsbericht Seminar „Lernort Hauptstadt: Verschiedene Wege zu Sicherheit und Frieden“ im Wintersemester 2021/22

Im Rahmen des Studium.Pro wurde uns im Wintersemester 2021/22 die Möglichkeit gegeben, an einer Exkursion nach Berlin zum Thema deutsche Sicherheits- und Außenpolitik teilzunehmen. Diese wurde von Prof. Dr. Uto Meier und Prof. Dr. Martin Schneider in Kooperation mit dem Zentrum für Informationsarbeit der Bundeswehr organisiert.

Um uns auf die in Berlin zu erwartenden Gesprächssituationen bestmöglich vorzubereiten, absolvierten wir einige Vorbereitungskurse, unter anderem im Bereich der Transaktionsanalyse. Dabei setzten wir uns auf einer theoretischen Ebene mit zwischenmenschlicher Kommunikation und ihrer praxisorientierten Analyse auseinander.

Im Oktober ging es für unsere Gruppe, die aus Studierenden der Bereiche Journalistik, Religionspädagogik, Politikwissenschaften

und Lateinamerikastudien bestand, dann endlich nach Berlin.

In interaktiven Gesprächssettings, in denen wir auch als ModeratorInnen tätig wurden, trafen wir auf VertreterInnen verschiedener

Institutionen wie dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ), dem Auswärtigen Amt (AA), dem Bundesministerium der Verteidigung (BMVg) und dem Zentrum für Internationale

Abb. 13: Studierende des Seminars „Lernort Hauptstadt“ und Vertreter des Zentrums Informationsarbeit der Bundeswehr, Prof. Dr. Uto Meier und Transaktionsanalytiker Christoph Seidenfus.



Friedenseinsätze (ZIF). Dabei war es für uns besonders wertvoll, einen Einblick hinter die Kulissen unserer potentiellen ArbeitgeberInnen zu erlangen und ein Verständnis dafür zu bekommen, wie vielfältig die konkrete Umsetzung der Friedens- und Sicherheitspolitik Deutschlands sein kann.

In den meisten Gesprächen ermöglichten uns unsere Gegenüber einen professionellen Austausch auf Augenhöhe, was uns die Arbeit der verschiedenen Ministerien nahbarer erschienen ließ.

Besonders prägend war für uns das Gespräch mit dem Vertreter des BMZs, durch welchen wir trotz unserer Kritik ein positiveres Bild der Entwicklungszusammenarbeit erhielten. Nicht nur in diesem Gespräch war der Afghanistan-Einsatz der Bundeswehr das zentrale Thema, welches uns das ganze Seminar über beschäftigte. Die persönlichen Eindrücke und Schilderungen der Gesprächspart-

nerInnen, die selbst in Afghanistan tätig waren, empfanden wir als besonders eindrucksvoll.

In diesem Zusammenhang konnten wir uns auch mit den Jugendoffizieren austauschen, die uns die ganze Woche lang begleiteten. Dabei boten besonders die informellen Gespräche einen Rahmen, um auch kontrovers über Themen wie Rechtsextremismus oder die Rolle von Frauen in der Bundeswehr zu diskutieren, was uns ermöglichte, unsere Vorurteile gegenüber der Bundeswehr abzubauen.

Eingebettet waren die inhaltlichen Vorträge in ein kulturelles Rahmenprogramm, bei dem wir beispielsweise die Gedenkstätten Topographie des Terrors und Hohenschönhausen sowie das Humboldt-Forum besuchten. Letzteres ergänzte den Vortrag einer Vertreterin des Auswärtigen Amtes, mit der wir uns über den Umgang mit kolonialer Raubkunst unterhielten, hervorragend.

Somit wurde uns mit dem Berlin-Seminar die Möglichkeit gegeben, die in unserem Studium auf inhaltlicher Ebene beleuchteten Themen praxisnah zu erleben. Zudem durchliefen wir durch die Übernahme von Moderationsaufgaben und dem respektvollen Miteinander aller Teilnehmenden auch einen persönlichen Lernprozess, der uns in unserem Selbstbewusstsein stärkte.

Insgesamt konnten wir nicht nur Kenntnisse auf inhaltlicher Ebene, sondern auch kommunikative und soziale Kompetenzen erwerben. Abschließend möchten wir uns für die einmalige Chance bedanken, an diesem Seminar teilnehmen zu können, und empfehlen unseren KommilitonInnen, diese Möglichkeit in Zukunft ebenfalls wahrzunehmen.

*Sarah Döbbener,
Anna Rentsch,
Carolina Wamser*

Abb. 14: Studierende des Seminars „Lernort Hauptstadt“ beim Besuch des Erinnerungsortes „Topographie des Terrors“. (Leitung der Exkursion)



Alumnus der KU & ZILAS-Mitglied stellt sich vor: Lucas Löff Machado als ZILAS-Mitglied

Nach der im Juli 2021 erfolgreich abgeschlossenen Promotion am Lehrstuhl für Deutsche Sprachwissenschaft bei Herrn Kürschner kamen mir zwei Gedanken, nämlich mich entweder um eine Post-Doc-Stelle in Deutschland oder um eine Stelle in meiner Heimat Brasilien zu bewerben. Die Forschungsarbeit sowohl mit dem Deutschen als auch mit dem Portugiesischen konnte ich ja aus beiden Ländern fortführen. 2020 wurde allerdings eine Stelle für Deutsche Sprache und Literatur an der Bundesuniversität Pelotas (UFPEL) ausgeschrieben, die mich besonders reizte.

Nach einem vierteiligen Auswahlverfahren (theoretische, schriftliche und didaktische Prüfung sowie Klassifikation nach Titeln), das pandemiebedingt erst im September 2021 stattfand, bekam ich die erfreuliche Zusage, die für mich und meine Frau eine etwas kurzfristige und deswegen überraschende, aber auch lang ersehnte Rückkehr in die Heimat bedeutete. Für die rechtzeitige Erfüllung aller Voraussetzungen des Dokortitels gilt mein bester Dank der Sprach- und Literaturwissenschaftlichen Fakultät. Am 27. Dezember trat ich die Stelle in vertrauter Übersee an und startete meine Tätigkeit am Zentrum für Sprachen und Kommunikation an der UFPEL.

Meine Aufgaben betreffen erstmal alles rund um die Lehre und das Herzstück des Lehramtsstudiengangs für Deutsch und Portugiesisch: die Ausbildung von Deutschlehrer*innen.

Abb. 15: Prof. Dr. Lucas Löff Machado auf dem Campus der Bundesuniversität Pelotas (UFPEL). (Lucas Löff Machado)

Dazu helfe ich bei der Konzeption von Anträgen und Projekten, die einerseits die sprachlichen Kenntnisse der Studierenden im Deutschen fördern sollen (z. B. Werkstatt Phonetik, Organisation von Lernmaterialien usw.) und andererseits eine der sozialen Funktionen aller öffentlichen Universitäten in Brasilien erfüllen, nämlich Wissenstransfer in Form von akademischen Veranstaltungen (z. B. Woche der Deutschen Sprache) oder Fremdsprachenkurse (z. B. für die universitäre Gemeinschaft und die Region Pelotas). Das macht besonders Spaß, da man eng mit Kolleg*innen und Studierenden zusammenarbeitet. Nicht zuletzt bekomme ich gute Insidertipps zum Einleben in Pelotas und an der Uni, die mich so wie Eichstätt sehr warmherzig aufgenommen hat.

Das Thema der Promotion – Dialekte und Diskurse der Sprachnorm bei Deutschsprachigen in

Brasilien – möchte im Rahmen meiner neuen Forschungsschwerpunkte fortsetzen. Mit der Konzeption neuer Projekte möchte ich nicht nur zur Sichtbarkeit der deutschen Sprache in der brasilianischen Landschaft beitragen, sondern auch zu deren dialektalen Gruppen. Im Rahmen der Partnerschaft zwischen KU und UFPEL hoffe ich schließlich, Studierende und Forschende aus Eichstätt zukünftig in Pelotas begrüßen und Eichstätt selbst hoffentlich bald wieder besuchen zu dürfen.

Lucas Löff Machado



Besuch der peruanischen Partneruniversität Universidad Nacional Mayor de San Marcos, 9.-10.12.2021



Abb. 16: Studierende der UNMSM (Peru) am Campus der KU Eichstätt- mit Vertretern des International Office, sowie Dr. Claudia Velázquez-Schobert, Prof. Dr. Miriam Lay Brander und Dr. Jochen Kleinschmidt vom ZILAS.

Das ZILAS und das International Office der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt zeichnen sich durch ihre Offenheit für die Entwicklung internationaler Kooperationsaktivitäten aus.

Die Anfrage zur Unterstützung des Besuchs einer Delegation der UNMSM, Peru im Rahmen einer [DAAD-Studienreise](#) wurde daher umgehend positiv beschieden. Dieses Programm soll ausländischen Studierenden „durch den Besuch von mindestens zwei deutschen Hochschulen einen kurzen, aber prägnanten Einblick in die deutsche Hochschulwelt, Kultur und das politische Leben ermöglichen.“

Die Studierenden aus dem Bereich Ingeniería Industrial wollten in dem Rahmen die KU und ihren Fokus auf Nachhaltigkeit kennenlernen. Zur gleichen Zeit finalisierten die KU und die UNMSM die Verlängerung ihrer fächerübergreifenden Kooperation, welche 2016 geschlossen wurde. So erhielt die Kooperation mit der 1551 gegründeten, ältesten durchgängig existierenden Universität auf dem amerikanischen Kontinent einen doppelten Impuls. Nach dem positiven Förderbe-

scheid des DAAD begannen die Planungen für einen Besuch im Mai 2021 angesichts der Pandemie noch mit großer Zurückhaltung. Tatsächlich musste die Reise zunächst abgesagt werden. Ein zweiter Anlauf wurde für den Dezember 2021 genommen, es blieb aber bis zuletzt spannend. Doch dank negativer Coronatests aller Beteiligten und der Auflage strengster Hygieneregeln konnte nach ein- einhalb Jahren wieder einmal eine Gruppe ausländischer Gäste vor Ort empfangen werden!

Die UNMSM-Delegation gewann dabei einen wertvollen Einblick in das ZILAS und dessen Forschungsdisziplinen. Die persönlichen Kontakte mit dem ZILAS-Team ermöglichten den Austausch über akademische Themen und darüber hinaus. Den peruanischen Studierenden bescherte der Besuch wohl einmalige Eindrücke, zumal es für einige der erste Aufenthalt außerhalb Lateinamerikas überhaupt war. Nicht eine/r der peruanischen Studierenden, welche von der KU Ende 2020 eingeladen worden waren, hatte die Teilnahme zwischenzeitlich abgesagt.

Während ihres zweitägigen Auf-

enthalts besuchte die 14-köpfige peruanische Gruppe unter Leitung des Hochschullehrers Dr. Ezzard Omar Álvarez Díaz beide Standorte der KU. Der Austausch mit verschiedenen Einrichtungen und studentischen Organisationen der KU drehte sich insbesondere um Nachhaltigkeitsthemen. Die UNMSM-Gruppe stellte dabei ihre Heimatuniversität, das Land Peru und vor allem ihr Forschungsprojekt vor, einen nachhaltigen Antrieb für Fischerboote. Durch die Umwandlung von Meerwasser in Wasserstoff soll dieser einerseits Ressourcen schonen und Emissionen verringern, andererseits arme Fischerfamilien finanziell entlasten.

Die limeñische Gruppe diskutierte mit Angehörigen des International Office und des ZILAS, mit KU-Mitarbeiter*innen aus dem Bereich Nachhaltigkeit, des Green Office und der Wissenschaftsgalerie, mit Lehrenden und Studierenden aus dem Bereich Social Innovation an der WFI sowie mit den Studierendenorganisationen DenkNachtig! und Erasmus Student Network. Bevor die peruanische Gruppe weiterreiste,

standen auch Stadtführungen im verschneiten Eichstätt und Ingolstadt auf dem Programm.

Die peruanischen Studierenden gewannen viele wertvolle, multidisziplinäre Impulse für ihr weiteres Vorgehen im Projekt, für studentische Selbstorganisation

sowie für Vernetzungs-, Förder- und Vermarktungsmöglichkeiten. Beide Seiten bekräftigten den Wunsch, die Kooperation fortan zu intensivieren – künftige gemeinsame Projekte sind schon angedacht.

Die OrganisatorInnen des Inter-

national Office und des ZILAS danken allen Beteiligten herzlich für ihr Engagement und die Bereitschaft zur Unterstützung in Zeiten ohne Planungssicherheit.

*Andreas Riffel (Stellvertretender
Leiter des International Office),
Claudia Velázquez-Schobert*



Abb. 17: Studierende der UNMSM am Campus der WFI in Ingolstadt. (ZILAS)

Klappe auf für das Cine Latino

Diesen Juni hat bei hochsommerlichen Temperaturen auch nach zwei Jahren coronabedingter Pause das Cine Latino wieder stattgefunden, welches Studierende des BA Lateinamerikastudien und des Master Conflict, Memory und Peace gemeinsam mit Sergej Gordon auf die Beine gestellt haben.

„Endlich wieder ein volles Kino“, schwärmte Ralph Feigl, der Kinobetreiber des Kinos im alten Stadttheater bei der Eröffnung am Montag.

Nach einem Sektempfang mit Empanadas wurde die Kinowoche feierlich mit dem Film „Luchadoras“ eröffnet: ein Film über mutige Frauen, die in Ciudad Juárez mithilfe der mexikanischen Lucha Libre gegen Femizide, Machismo und die alltägliche Gewalt ankämpfen.

Das vielfältige Programm bestand aus 10 Spiel- und Dokumentarfilmen, in denen es um Frauenmorde, Schweine, Migration und einen hoffnungslos romantischen Friseur in Mexiko, um die Bedrohung indigener Gemeinden in Paraguay und Nicaragua, um Außerirdische in Kuba, die Botschaft eines andinen spirituellen Meisters in Peru, und um den Vorabend der Militärdiktatur in Argentinien ging.

Mal aufrüttelnd, mal zum Schreien komisch, mal zu Tränen rührend oder zum Nachdenken anregend. Besonders im Gedächtnis geblieben sind die spannenden Diskussionsrunden mit den eingeladenen Regisseur*innen Lin Sternal und Rodrigo Otero Heraud, die ihre Erfahrungen im Dreh ihrer Filme „Perro“ und „Ojos del Camino“ mit uns teilten.

Für kleine Highlights haben die Studierenden mit dem Ausschank von Chicha Morada und dem Verkauf von Snacks aus dem Weltladen gesorgt. An die NGO Survival International, die eine Botschaft über das Volk der Ayoreo ausstrahlen konnte dank des Cine Latinos eine kleine Spendensumme gesammelt und überwiesen werden.

Bei der von Studierenden organisierten Fiesta Latina am Freitag haben nicht nur alle den schönen Abend mit lateinamerikanischer Musik genossen und getanzt bis zum Umfallen, sondern gemeinsam auch Tolles erreicht: Die Erlöse von 411,50€ wurden an [FM4 Paso Libre](#), ein gemeinnütziges Projekt für vorwiegend zentralamerikanische Migrant*innen in Mexiko gespendet.

Antonia Mitko



Abb. 18: Die Gäste der 11. Lateinamerikanischen Filmtage beim Sektempfang vor dem Kino im alten Stadttheater Eichstätt. (Sarah Döbbener)

Termine

Ausblick auf das Sommersemester 2022

Auch in diesem Semester hält das ZILAS eine Semesterübergreifende Vortragsreihe zum Thema „Lateinamerika in Bewegung“ ab.

Im Mai durften wir bereits Dr. Thomas Cieslik, Ständiger Vertreter des Botschafters und Leiter der Entwicklungszusammenarbeit

an der Deutschen Botschaft in Tegucigalpa, für einen Vortrag zu Gegenwart und Zukunft von Honduras im ZILAS begrüßen.

Im Laufe des Semesters erwarten Sie weitere spannende Vorträge, nähere Infos hierzu finden Sie unter folgendem Link:

<https://www.ku.de/forschung/forschungsinfrastruktur/forschende-institutionen/zentralinstitut-fuer-lateinamerikastudien/aktuelles-nachrichten-1>



Social Media des ZILAS

Sie finden das ZILAS auf [Twitter](#).

Wenn Sie Publikationen über Twitter teilen, verlinken Sie gerne das ZILAS.



Unsere weiteren Social Media Kanäle finden Sie hier:

[Facebook](#) und [Instagram](#)

